

- [5] Vgl.: Glöß, P., u. a.: Frauen in Männerberufen. Gewerblich-technische Ausbildung — eine Chance für Frauen? Frankfurt/New York 1981, S. 19 ff.
Heinz, W.R./Krüger-Müller, H.: Berufsfindung unter dem Diktat des Arbeitsmarktes: Zur Entstehung weiblicher Normalbiographien. In: Zeitschrift für Pädagogik (1981), Heft 5.
- [6] Vgl.: hierzu: Akpınar, Ü.: Sozialisationsbedingungen in der Türkei. In: Materialien zum Projektbereich „Ausländische Arbeiter“. Sonderheft 1, Bonn 1976.
Neumann, U.: Türkei. In: Boos-Nünning, U./Hohmann, M. (Hrsg.): Ausländische Kinder. Schule und Gesellschaft im Herkunftsland. Düsseldorf 1980, S. 233–282.
- [7] Vgl.: Boos-Nünning, U., u. a.: Berufsorientierung türkischer Jugendlicher. In: Unterrichtswissenschaft (1983), Heft 1, S. 101.
- [8] Kruse, W./Kühnlein, G./Müller, U.: Facharbeiter werden Facharbeiter bleiben? Forschungsbericht des Landesinstituts Sozialforschungsstelle Dortmund. Frankfurt/New York 1981, S. 47.
- [9] Vgl.: Boos-Nünning, U., u. a.: Berufsorientierung türkischer Jugendlicher, a.a.O., S. 102.
- [10] Vgl.: Prognos AG: Untersuchungen der Determinanten der beruflichen Ausbildung von ausländischen Jugendlichen in Berlin (West). Senatskanzlei des Regierenden Bürgermeisters (Hrsg.). Berlin 1980, S. 51–60.
- [11] Schwalb, H., Weidner, D.: Zur beruflichen Benachteiligung ausländischer Jugendlicher. In: Ausländerkinder (1981), Heft 6, S. 48.
- [12] Vgl.: Boos-Nünning, U., u. a.: Berufsorientierung türkischer Jugendlicher, a.a.O., S. 101.
- [13] Hofmann, L.: „Wir machen alles falsch“. Wie türkische Jugendliche sich in ihren Alltagstheorien mit ihrer Lage in der Bundesrepublik Deutschland auseinandersetzen. Bielefeld 1981.
- [14] Vgl.: Jäckel, D.: Die Berufswahl türkischer Jugendlicher unter dem Aspekt ihrer spezifischen Lebenssituation. Unveröffentlichte Examensarbeit. Universität Dortmund 1982, S. 61 ff.
- [15] Vgl.: Boos-Nünning, U., u. a.: Berufsorientierung türkischer Jugendlicher, a.a.O., S. 100.
- [16] Vgl.: Hecker, U.: „Repräsentativ-Untersuchung . . .“, a.a.O., S. 54.
- [17] Wie sich der Ausländerstatus unmittelbar auswirken kann, beschreibt in einem Fallbeispiel SCHLOTMANN, B.: Ein alltäglicher Fall? In: Landesinstitut für Curriculumentwicklung, Lehrerfortbildung und Weiterbildung/Regionale Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher (Hrsg.): Ausländer in Schule und Weiterbildung. Info 7/Mai 1983, S. 90 ff.
- [18] Vgl.: Hecker, U.: „Repräsentativ-Untersuchung . . .“, a.a.O., S. 54.
- [19] Vgl.: Stegmann, H.: „Ausländische Jugendliche . . .“, a.a.O., S. 8.
- [20] Vgl.: Mehrländer, U.: Die Einflußfaktoren des Bildungsverhaltens ausländischer Jugendlicher. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 9. Jg. (1980), Heft 1, S. 2.
- [21] Vgl.: Hecker, U.: „Repräsentativ-Untersuchung . . .“, a.a.O., S. 54.
- [22] Kippes, L.: Der schwierige Schritt ins Berufsleben. In: Schulreport (1979), Heft 3, S. 29.
- [23] Vgl.: Infratest Sozialforschung: Fallstudien zur Praxis der betrieblichen Ausbildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Die berufliche Bildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Tagungen und Expertengespräche zur beruflichen Bildung. Heft 3. Berlin 1980, S. 178.
- [24] Vgl.: Neumann, K. H./Pohlmann, G.: Fallstudien zur Praxis der betrieblichen Ausbildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1981 (Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 36).
- [25] Jäckel, D./Strauß, J.: Zur Ausbildungssituation ausländischer Jugendlicher in Nordrhein-Westfalen. Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr NW. Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund 1983, S. 18.
- [26] Unter den arbeitslosen Jugendlichen weisen die Jugendlichen mit abgeschlossener Berufsausbildung die größten Steigerungsraten auf (vgl.: KORBUS, G./STRAUSS, J.: Zur Ausbildungssituation im Märkischen Kreis. Daten und Argumente. DGB-Kreis Mark (Hrsg.). Vorabdruck. September 1983, S. 49 f.). Der Übergang von Ausbildung in Arbeit ist für ausländische Jugendliche noch schwieriger als für Deutsche. Jeder siebente ausländische Jugendliche wird nach Abschluß der Ausbildung vom Ausbildungsbetrieb nicht übernommen (vgl. ALEX 1984, S. 11).
- [27] Vgl.: Meisel, H.: Die soziale und berufliche Integration der ausländischen Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Die berufliche Bildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Tagungen und Expertengespräche zur beruflichen Bildung. Heft 3. Berlin 1980, S. 33.
- [28] Vgl.: Infratest Sozialforschung: „Fallstudien zur Praxis . . .“, a.a.O., S. 180.
- [29] Vgl.: Hecker, U.: „Repräsentativ-Untersuchung . . .“, a.a.O., S. 54. Prognos AG 1980, S. 44.
- [30] Vgl.: Althoff, H.: Modeberufe, Verdrängungswettbewerb, Facharbeitermangel. Drei fragwürdige Begriffe der Berufsbildung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 78. Jg. (1982), Heft 4, S. 275.
- [31] Vgl.: Kruse, W., u. a.: Facharbeiter werden Facharbeiter bleiben?, a.a.O., S. 46.
- [32] Vgl.: Peukert, R.: Berufseintritt unter erschwerten Bedingungen — Bewältigungsstrategien in 10. Hauptschulklassen. In: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung (Hrsg.): Schulzeitverlängerung für Hauptschüler — bessere Berufs- und Lebenschancen? Forum 10. Hauptschuljahr. Wiesbaden 1983, S. 14–21.
- [33] Vgl.: Stadt Neuss (Hrsg.): Hauptschulmodellversuch 1979–1982. Abschlußbericht. S. 49–75.
- [34] Vgl.: Biermann, H., u. a.: Ausländische Jugendliche in der beruflichen Bildung. Herausgegeben von: Deutsches Institut für Fernstudien. Tübingen 1983, S. 97–118.
- [35] Vgl.: Beer, D./Wagner, U.: Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1984 (Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 16).

Heinrich Althoff

Geschlechtsspezifische Strukturverschiebungen bei Auszubildenden und Bewerbern um Ausbildungsplätze

Untersucht werden die Veränderungen der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung der Bewerber um eine betriebliche Berufsausbildung sowie der Auszubildenden. Die Analyse erstreckt sich auf die schulische Vorbildung, auf Ausbildungsberufe und Berufe und basiert auf der Berufsberatungs- und Berufsbildungsstatistik.

Eine der wohl auffallendsten Entwicklungen im Bildungssystem ist der nachhaltig wachsende Anteil weiblicher Jugendlicher in beinahe allen weiterführenden Bildungseinrichtungen. Dies gilt nicht nur für die Gymnasien, wo der Anteil weiblicher Schüler von 41 Prozent im Jahre 1970 auf 50 Prozent im Jahre 1983 anstieg [1], sondern gleichermaßen für den Hochschulbereich, wo im selben Zeitraum der Anteil weiblicher Studienanfänger von 29 auf 38 Prozent anwuchs. [2] — Eine Ausnahme von

dieser Entwicklung bildet die betriebliche Berufsausbildung. Der Anteil weiblicher Jugendlicher liegt hier seit 1970 mit kleinen Schwankungen bei etwa 42 Prozent; erst in jüngster Zeit ist er geringfügig auf 43 Prozent gestiegen. [3]

Es könnte der Eindruck entstehen, als sei die allenthalben zu beobachtende Angleichung des Bildungsverhaltens zwischen den Geschlechtern in der betrieblichen Berufsbildung bereits abgeschlossen, oder an ihr vorübergegangen. Und es könnte sodann die Frage nach den Gründen für die unterschiedliche Entwicklung von Bildungs- und Ausbildungsverhalten gestellt werden. Diese Frage läßt sich jedoch mit Hilfe des vorliegenden Datenmaterials nicht beantworten, das nur Aufschluß über die Entwicklung des Bewerber- und Ausbildungsverhaltens weiblicher Jugendlicher im Zeitraum 1973 bis 1983 gibt. — Vor dem Hin-

tergrund der gewonnenen Ergebnisse soll jedoch versucht werden, die verschieden ausgeprägten Entwicklungen im Bildungs- und betrieblichen Ausbildungssystem thesenhaft zu deuten.

Ergebnisse der Berufsberatungstatistik

Bemerkenswerte Aufschlüsse über die besondere Stellung der Frauen liefert ein anhand der Berufsberatungstatistik vorgenommener Vergleich der Einmündungsraten (in Berufsausbildungsstellen einmündende Bewerber / Bewerber insgesamt): Die Raten sind für weibliche Jugendliche generell um etwa 15 Prozent geringer als für männliche (vgl. Übersicht 1). [4] – Stiegen die relativen Einmündungsraten der Frauen (Einmündungsraten von Frauen / Einmündungsraten von Männern) in den Jahren 1977 bis 1981 noch kontinuierlich von 74 auf 81 Prozent, so sind sie seither beinahe wieder auf den alten Stand von 1977 zurückgefallen (1983: 75%). Weibliche Jugendliche haben also nicht nur geringere Einmündungschancen, sondern Engpässe am Ausbildungsstellenmarkt gehen in erster Linie auch zu ihren Lasten, weil ihre Raten stärker fallen als die der männlichen Bewerber.

Betrachtet man die relativen Einmündungsraten weiblicher Jugendlicher noch einmal unter dem Aspekt des Schulabschlusses, so ist auffallend, daß sie um so höher liegen, je höher das Schulabschlußniveau ist (vgl. Übersicht 1). Am geringsten sind sie bei Frauen ohne Hauptschulabschluß (Durchschnitt 1977–83: 67%), sie liegen höher beim Hauptschulabschluß (74%) und der mittleren Reife (82%) und am höchsten bei weiblichen Studienberechtigten (98%). Die mit dem Abschlußniveau zunehmende Konvergenz der Einmündungsraten weiblicher und männlicher Bewerber – beinahe ausgeglichen sind sie erst bei den Studienberechtigten – läßt den Schluß zu, daß für Frauen eine möglichst hohe allgemeine Schulbildung noch wichtiger ist als für Männer. [5]

Angesichts der augenblicklichen Diskussion um die Vermittlungsschwierigkeiten von männlichen wie weiblichen Abiturienten mag von Interesse sein, daß die Einmündungsraten von Studienberechtigten im langjährigen Durchschnitt (1977–83: 38%) nicht nur geringer sind als die von mittleren Abschlüssen (62%), sondern deren Raten wiederum geringer sind als die von Hauptschülern (64%), und endlich die höchsten Vermittlungsraten die Hauptschüler ohne Abschluß aufweisen (70%). Diese Tendenz gilt für jedes der untersuchten Berufsberatungsjahre (Übersicht 1).

Beim Hervorheben der vergleichsweise geringen Vermittlungsraten von Abiturienten [6] sollte man sich der Gefahr bewußt sein, die von solchen Feststellungen ausgeht. Es könnte daraus der Schluß gezogen werden, daß es angesichts der scharfen Konkurrenz am Ausbildungsstellenmarkt sinnvoller ist, auf das Abitur zu verzichten. Eine solche Sichtweise ist aber kaum realitätsgerecht. Denn der negative Zusammenhang zwischen Ein-

mündungsquoten und Schulabschlußniveau hängt weniger vom Ausbildungsstellenmarkt ab als vielmehr von den mit steigendem Abschlußniveau gleichfalls wachsenden Zahl von Alternativen zur betrieblichen Berufsausbildung: Wo solche Alternativen fehlen, sind die Einmündungsraten der Jugendlichen hoch; wo sie in reichem Maße in Form des Studiums und Zugangsmöglichkeiten zu beinahe allen anderen Bildungswegen bestehen, sinken sie.

Vor diesem Hintergrund sind auch die binnen eines Jahres sprunghaft gestiegenen Einmündungsraten der Studienberechtigten (1982: 36%; 1983: 45%), bei gleichzeitiger Verdoppelung der Einmündungen (1982: 15 618; 1983: 30 136), recht zwanglos als Abnahme von Alternativen zu interpretieren. Zu dieser veränderten Einschätzung, vor allem des Studiums, mögen die generellen Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt ebenso beigetragen haben, wie die in den Medien entfachte Diskussion um die real allerdings unter der von Facharbeitern liegenden Arbeitslosigkeit von Akademikern [7], und die erheblich reduzierte finanzielle Förderung des Studiums. – Ausschlaggebend für die Höhe der Einmündungsraten von Studienberechtigten ist daher weniger die Aufnahmefähigkeit des Ausbildungsstellenmarktes, sondern eher die von den Jugendlichen vermuteten Chancen, die der (zusätzliche) Abschluß einer betrieblichen Berufsausbildung gegenüber schulischen und hochschulischen Abschlüssen bietet.

Ein weiteres recht auffallendes Phänomen ist der gleichbleibende Anteil mittlerer und höherer schulischer Abschlüsse bei den weiblichen Bewerbern (Durchschnitt 1977–83: 55%) und Einmündenden (55%). Bei den männlichen Jugendlichen (vgl. Übersicht 2) ergibt sich demgegenüber stets ein Unterschied von drei bis vier Prozentpunkten (Bewerber: 44%; Einmündende: 40%). Trotz ihrer wesentlich besseren schulischen Vorbildung sehen weibliche Bewerber mit weiterführenden schulischen Abschlüssen wahrscheinlich geringere Möglichkeiten, auf alternative Bildungswege auszuweichen. Oder sie schätzen ihre Arbeitsmarktchancen nach einer betrieblichen Berufsausbildung – vielleicht aufgrund einer anderen Lebensperspektive – etwas günstiger ein als männliche Bewerber, die bei identischem Schulabschlußniveau andere Bildungswege bevorzugen.

Der Vergleich von geschlechtsspezifischen Einmündungsquoten bei ausgewählten Berufen bestätigt wiederum den generellen Befund, daß Frauen in der Regel geringere Chancen haben, vermittelt zu werden. Ausnahmen bilden unter den von der Bundesanstalt ausgewiesenen Berufen [8] jedoch die Industriekauf-frau (1983, männl.: 41%; weibl.: 51%), die Bürogehilfin, -kauf-frau (m: 48%; w: 52%), die Fachgehilfin in steuer- und wirtschaftsberatenden Berufen (m: 55%; w: 89%) und die Friseurin (m: 64%; w: 68%). Ursache dieses scheinbaren Vorteils wird unter anderem auch die Phasenerwerbstätigkeit der Frauen sein. Wegen ihres häufigen Ausscheidens aus dem Erwerbsleben bei Eheschließung und Mutterschaft verläuft die Nichtübernahme

Übersicht 1: Einmündungsraten in eine betriebliche Berufsausbildung nach Schulabschluß und Geschlecht (in %)

Beratungs-jahr	ohne Hauptschul-abschluß				Hauptschulabschluß				mittlerer Abschluß				Studienberechtigte				insgesamt			
	m	w	ges.	W/m	m	w	ges.	W/m	m	w	ges.	W/m	m	w	ges.	W/m	m	w	ges.	W/m
1976/77	76,4	42,6	64,8	55,8	75,2	52,3	63,8	69,6	67,4	55,1	60,3	81,7	36,3	36,0	36,2	99,4	70,6	52,2	61,1	74,0
1977/78	81,8	48,1	69,6	58,9	76,7	53,4	64,9	69,7	69,8	56,0	61,6	80,2	36,2	35,7	35,9	98,6	72,0	53,3	62,0	74,0
1978/79	81,0	50,5	69,9	62,4	73,1	53,9	63,5	73,8	67,2	56,0	60,5	83,3	37,1	35,5	36,3	95,6	69,3	53,7	61,0	77,5
1979/80	85,1	58,0	75,1	68,2	74,9	58,8	66,7	78,5	70,1	59,7	63,9	85,2	39,3	37,8	38,5	96,2	71,7	57,9	64,3	80,7
1980/81	81,8	59,6	74,3	72,9	75,7	59,4	67,7	78,5	71,0	60,2	64,7	84,8	39,4	38,9	39,1	98,8	72,1	58,3	64,8	80,8
1981/82	70,2	51,3	64,1	73,1	69,0	51,9	60,9	75,3	67,0	54,8	59,8	81,8	36,0	36,7	36,4	102,1	66,0	51,9	58,5	78,6
1982/83	80,4	64,3	75,2	79,9	72,8	50,9	62,2	69,9	70,3	54,8	60,9	77,8	46,4	43,3	44,5	93,4	70,0	52,3	60,4	74,7
Durchschnitt	79,5	53,5	70,4	67,3	73,9	54,4	64,2	73,6	69,0	56,7	61,7	82,1	38,7	37,7	38,1	97,7	70,2	54,2	61,7	77,2

Quelle: Berufsberatung 1982/83; Ergebnisse der Berufsberatungstatistik. Eigene Berechnung

in ein Beschäftigungsverhältnis nach der Lehre – für den Ausbildungsbetrieb – wahrscheinlich komplikationsloser als bei Männern. – Hinter den besseren Vermittlungschancen in die Berufe Industriekauffrau und Bürohilfin, -kauffrau könnte ferner ein aufgrund der Rationalisierungsmaßnahmen im Bürobereich sich ankündigender Personalabbau stehen, der bei Frauen, wegen ihrer Phasenerwerbstätigkeit, dann leichter zu realisieren wäre. [9]

Übersicht 2: Anteile von Bewerbern und Einmündenden mit mittleren und höheren schulischen Abschlüssen an den Bewerbern insgesamt nach Geschlecht (in %)

Beratungs- jahr	Bewerber		Einmündende	
	m	w	m	w
1976/77	38,5	47,3	34,4	48,0
1977/78	41,4	50,5	37,0	50,8
1978/79	42,3	51,7	38,2	51,8
1979/80	44,0	53,9	40,3	53,3
1980/81	46,0	58,0	42,6	57,2
1981/82	45,6	59,4	43,0	59,3
1982/83	47,6	61,6	44,6	61,8
Durchschnitt	43,6	54,6	40,0	54,6

Quelle: Berufsberatung 1982/83; Ergebnisse der Berufsberatungsstatistik. Eigene Berechnungen

Entwicklungen nach Ausbildungsbereichen und Berufen

Lenkt man den Blick vom Anteil weiblicher Jugendlicher am Ausbildungsjahrgang, der zwischen 1970 und 1983 ja weitgehend konstant geblieben ist [10], auf den durchschnittlichen Anteil pro Beruf, so sind hier durchaus Veränderungen zu erkennen. Denn der durchschnittliche Anteil wuchs innerhalb von zehn Jahren von 22 auf 30 Prozent. [11] Diese im ersten Moment etwas widersprüchlich erscheinenden Entwicklungen rühren daher, daß große Berufe mit hohem Frauenanteil geringe Anteile an vor allem kleine gewerbliche Berufe abgaben. In den kleinen Berufen führte das zu einem starken Anwachsen des Anteils weiblicher Auszubildender. Es vollzog sich also eine Umschichtung innerhalb des dualen Systems, ohne daß dies nach außen durch einen insgesamt steigenden Anteil der Frauen deutlich wird.

Schlagen sich die einander ähnlicher werdenden Bildungsaspirationen der Geschlechter bei den weiterführenden allgemeinen Bildungsgängen, also eher in einem wachsenden Anteil weiblicher Jugendlicher nieder, so gilt dies für die betriebliche Berufsausbildung insgesamt nicht, wohl aber für viele Ausbildungsberufe innerhalb des dualen Systems.

Etwas differenzierter stellt sich das Bild dar, wenn einzelne Ausbildungsbereiche betrachtet werden. Während der öffentliche Dienst (1973: 21%; 1983: 48%) und auch die Landwirtschaft (19%; 31%) eine durchgehende Zunahme des Anteils weiblicher Auszubildender im Bestand aufweisen – das gilt in geringer ausgeprägtem Maße auch für das Handwerk (17%; 24%) – bleibt der extrem hohe Anteil bei den freien Berufen mit etwa 95 Prozent annähernd konstant. Im Bereich von Industrie und Handel schließlich, weist der Anteil leichte, dem Konjunkturverlauf folgende Schwankungen um 38 Prozent auf. Der mit abflauernder Konjunktur geringfügig fallende Anteil weiblicher Auszubildender schlägt sich beim Handwerk als leichter Anstieg nieder; bei zunehmender Konjunktur gilt das Gegenteil. Weil das Handwerk einen insgesamt wachsenden Anteil weiblicher Jugendlicher aufweist, stellen sich die dem Konjunkturverlauf folgenden Entwicklungen als Überlagerungen des generell steigenden Trends, als über- bzw. unterproportionale Zunahmen dar. [12]

Geht man auf die Ebene der Ausbildungsberufe und beschränkt sich auf jene, die im langjährigen Durchschnitt (1973–1983) einen Frauenanteil von mindestens 90 Prozent haben, also auf typische Frauenberufe, dann lagen die jährlichen Steigerungsraten der Auszubildendenzahlen besonders hoch bei der Friseurin (3,9% pro Jahr), der Arzthelferin (3,9%), der Zahnarzthelferin (4,3%), der Rechtsanwalts- und Notarhilfin (4,6%), der Floristin (9,4%) und der Verkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk (12,6%). Mit Ausnahme der Floristin wiesen diese Berufe gleichzeitig überdurchschnittlich hohe Anteile von Arbeitslosen unter den Absolventen einer betrieblichen Berufsausbildung auf. [13]

Ein auffallendes Phänomen ist der enge negative Zusammenhang zwischen dem Frauenanteil der Berufe und dem Anwachsen dieses Anteils ($r = -0,72$), hervorgerufen durch die Zunahme weiblicher Jugendlicher, vor allem in den gewerblichen Berufen mit geringem Frauenanteil. [14] Die rasche Expansion des Frauenanteils der Berufe neigt sich aber wohl dem Ende zu. Denn während der durchschnittliche Frauenanteil von 1974 bis 1983 im Mittel um gut drei Prozent pro Jahr wuchs und im Jahre 1978/79 mit sechs Prozent den Höhepunkt erklomm, ist die Zuwachsrate seither kontinuierlich gefallen und erreichte 1982/83 nur noch ein Prozent. Der Anteil weiblicher Auszubildender wächst daher zwar in den Berufen noch, aber in viel geringerem Maße als früher. Der bereits erwähnte Umschichtungsprozeß zwischen großen Ausbildungsberufen mit hohem Frauenanteil und kleinen, vor allem gewerblichen Ausbildungsberufen, stagniert also weitgehend. Das Muster rascher Expansion des Anteils weiblicher Auszubildender bis etwa 1978/79 und eine daran anschließende Phase steil fallender Expansionsraten findet sich besonders ausgeprägt bei einigen Druckereiberufen, bei der überwiegenden Zahl der Mechanikerberufe, bei mehreren Elektroberufen sowie bei Bäckern, Fleischern, Fliesenlegern, Polsterern, Tischlern und Malern/Lackierern. [15] Es sind ganz überwiegend gewerbliche Berufe, und zwar vorwiegend aus dem Handwerk. Bei einigen von ihnen (Bäcker, Gebäudereiniger, Polsterer, Maler) gehen die hohen Expansionsraten des Frauenanteils mit überdurchschnittlicher Steigerung der Auszubildendenbestände einher. Offenkundig speist sich deren Zunahme in nicht unwesentlichem Maße über den wachsenden Frauenanteil. Das ist insofern nicht unproblematisch, als diese Berufe überproportionale Vertragslösungsraten ($\geq 20\%$ pro Jahrgang) aufweisen.

Einschätzung der Ergebnisse

Die Resultate der Auswertung belegen hinlänglich, daß sich im Gegensatz zur ursprünglichen Einschätzung, geschlechtsspezifische Veränderungen auch in der betrieblichen Berufsbildung vollzogen haben. Sie schlugen sich in einer Umschichtung weiblicher Jugendlicher zugunsten kleiner vor allem gewerblicher Berufe nieder, jedoch nicht in einem insgesamt steigenden Anteil weiblicher Auszubildender.

Wird noch einmal die eingangs gestellte Frage nach den Gründen für den seit zehn Jahren beinahe konstanten Anteil der Frauen aufgeworfen – ein Zeitraum, in dem in anderen Bildungsbereichen eine weitgehende Angleichung der Bildungsaspirationen der Geschlechter stattfand, und daher parallele Entwicklungen, wie sie im Schul- und Hochschulsystem abliefen, auch für die betriebliche Lehre hätten erwartet werden können – so läßt sich folgende Überlegung anstellen:

Unterschiedliche Bildungsbereiche haben auch unterschiedliche Distanzen zum Beschäftigungssystem. Die Distanz der allgemeinbildenden Schulen dürfte am größten sein, weil das Erwerbsleben in der Regel erst über das Zwischenglied einer Lehre, Fachschule oder Hochschule erreicht wird. Die Distanz der Lehre ist demgegenüber besonders gering, weil die Absolventen zumeist direkt ins Erwerbsleben einmünden. Beim überwiegenden Teil der eine betriebliche Berufsbildung durchlaufenden Jugendlichen sind

Ausbildungsbetrieb und Betrieb der ersten Erwerbstätigkeit sogar identisch, eine Konstellation, die bei kaum einem der übrigen Bildungsbereiche anzutreffen ist.

Vor diesem Hintergrund kann folgende These formuliert werden: Ausschlaggebend für den Anteil der Frauen im jeweiligen Sektor des Bildungssystems ist die Distanz zur eigentlichen Verwertungssphäre. Dort, wo die Distanz zum Beschäftigungssystem gering ist, ist auch der Frauenanteil gering. Es werden die auf geminderte Verwertungschancen weiblicher Arbeitskraft beruhenden Faktoren antizipiert, die vornehmlich aus der tradierten Frauenrolle innerhalb der Gesellschaft herrühren, also aus der Doppelbelastung durch Arbeit und Haushalt / Kindererziehung. Mit wachsender Distanz zum Beschäftigungssystem aber nehmen die geschlechtsspezifischen Bildungsschemata tendenziell ab, und es ist daher eine Angleichung der Bildungsbiographien zu beobachten. Hier gilt eher die geschlechtsneutrale Maxime, daß eine gute Bildung für alle gleichermaßen wichtig ist.

Geht man von dieser These aus, dann ist der kaum zunehmende Anteil weiblicher Jugendlicher in der betrieblichen Berufsausbildung ebenso zu erklären, wie die höhere Einschaltquote der Berufsberatung, die geringeren Einmündungschancen in eine betriebliche Lehre, die starke Konzentration von Frauen auf bestimmte Ausbildungsberufe, der mit dem Konjunkturverlauf leicht schwankende Anteil von Frauen in Industrie und Handel, und der in den letzten Jahren wesentlich langsamer wachsende Anteil von Frauen in den gewerblichen Berufen.

Anmerkungen

- [1] Vgl.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten 1984/85; S. 32.
 - [2] Vgl.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten 1984/85; S. 114. Seit 1981 – weibliche Studienanfänger 41,6% – ist der Frauenanteil wieder rückläufig. Es ist anzunehmen, daß der Abbau der Studienförderung eher zu Lasten der Frauen geht.
 - [3] Vgl.: Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.): Fachserie 11; Reihe 2, Berufliches Schulwesen 1973 und folgende Jahre. – Es wurde der Anteil weiblicher Teilzeitstudienanfänger im 2. Ausbildungsjahr ermittelt, der unabhängig von der Dauer der Ausbildungszeit ist.
 - [4] Hier ist zu berücksichtigen, daß die sogenannte Einschaltquote, die Zahl der von der Berufsberatung ermittelten Bewerber gemessen an der vom Berufsbildungsbericht ausgewiesenen Zahl von Ausbildungsplatzsuchenden, bei den Frauen um ca. ein Drittel höher liegt (1982) als bei den Männern. – Die Einschaltquote betrug für Männer etwa 66 Prozent, für Frauen ca. 88 Prozent. – Die Kalkulation legt die Geschlechterrelation, wie sie im 2. Ausbildungsjahr von der Berufsschulstatistik ausgewiesen wird, auch bei den neuen Ausbildungsverträgen des Vorjahres zugrunde und bezieht die nicht vermittelten männlichen und weiblichen Bewerber um Berufsausbildungsstellen (Berufsberatungstatistik) mit ein.
 - [5] Es ist nicht auszuschließen, daß die Eignungsstruktur weiblicher Studienberechtigter wegen ihrer geringeren Studierquote günstiger ist, als die männlicher Studienberechtigter und auch aus diesem Grunde die Einmündungschancen beider Geschlechter beinahe identisch sind.
 - [6] Vgl.: Brosi, W.: Regionalanalyse der Bewerber um betriebliche Ausbildungsplätze – Sonderauswertung der Berufsberatungstatistik 1982/1983. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 13. Jg. (1984), Heft 1, S. 1. Vgl. zum Ansatz auch: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 1985, Teil II, Kap. 1.1.2, S. 30. – Die Argumentation verläuft jeweils über das Verhältnis nicht vermittelter Bewerber zu den Bewerbern insgesamt und schließt aus einem überproportionalen Anteil nicht vermittelter Bewerber bestimmter Schulabschlußebenen auf deren geringere Vermittlungschancen in eine betriebliche Berufsausbildung. Eine solche Schlußfolgerung ist fragwürdig, weil die recht diffuse Restgröße noch nicht vermittelter Bewerber sich aus Personengruppen zusammensetzt, die weder in einen betrieblichen noch in einen schulischen Ausbildungsgang zu vermitteln waren, noch unbekannt verblieben, noch ... usw. Da nur 57 Pro-
- zent der Bewerber (1983) nachweislich in eine betriebliche Ausbildung einmündeten, und der Rest von 43 Prozent auf andere Kategorien entfällt, erscheint es unter methodischen Gesichtspunkten wenig einleuchtend, die nicht vermittelten Bewerber als Personen darzustellen, die nicht in eine betriebliche Berufsausbildung zu vermitteln waren. Mit beinahe derselben Plausibilität kann behauptet werden, daß sie nicht in einen schulischen Ausbildungsgang oder nicht in eine Arbeitsstelle oder ... zu vermitteln waren. – Der relativ hohe Anteil nicht vermittelter Bewerber, gerade unter den Studienberechtigten, könnte – unterstellt man einmal, hier handle es sich um eine aussagekräftige Größe – auch darauf zurückzuführen sein, daß der Beginn des Wintersemesters nach dem Stichtag für die Berufsberatungstatistik (30.9.) liegt, und die Studienberechtigten zumindest bis zum Beginn eines alternativ zur betrieblichen Berufsausbildung angestrebten Studiums, ihren Vermittlungswunsch aufrecht erhalten. Die Mehrzahl der übrigen, für Nicht-Studienberechtigte in Frage kommenden Ausbildungsgänge beginnt vor dem 30.9.; insofern liegen unterschiedliche Ausgangssituationen vor.
- [7] Die Quote der Akademikerarbeitslosigkeit lag nach Angaben des IAB 1983 bei 4,5%, die der Facharbeiter betrug 5,9%. – Die Kalkulation von Quoten der Akademikerarbeitslosigkeit krankt generell etwas daran, daß Quotierungen bei stark wachsenden oder fallenden Potentialen fragwürdig werden: Die Zahl der tätigen Akademiker ist im Vergleich zu der auf den Arbeitsmarkt strömenden Zahl relativ gering. Da der Übergang ins Beschäftigungssystem in der Regel mit überproportionaler Arbeitslosigkeit verbunden ist, fällt sie bei den Akademikern, wegen der verhältnismäßig geringen Zahl tätiger Akademiker, zu hoch aus.
 - [8] Vgl.: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Berufsberatung 1982/83 – Ergebnisse der Berufsberatungstatistik; Nürnberg 1984, Tab. 9, 10, 13, 14.
 - [9] Vgl.: Werner, R.: Mehr Frauen in Büros und im Handel in Ausbildung – Beschäftigungschancen jedoch ungewiß. – Als Manuskript vervielfältigt; Veröffentlichung ist geplant.
 - [10] Der steigende Anteil weiblicher Auszubildender im Bestand (1973: 35,4%; 1983: 39,3%) dürfte überwiegend auf eine wachsende Ausbildungsdauer zurückzuführen sein, hervorgerufen durch eine Verlagerung weg von den typischen Frauenberufen mit ihrer relativ kurzen Ausbildungszeit. Die im Bestand festzustellenden Zunahmen lassen sich bei der Betrachtung des zweiten Ausbildungsjahres (Berufsschulstatistik – Teilzeitberufsschüler, vgl. Anmerkung [3]), eine von der Ausbildungsdauer unabhängige Betrachtungsweise, kaum feststellen (1973: 41,0%; 1983: 42,8%).
 - [11] Der Variationskoeffizient (ein standardisiertes Streuungsmaß) des durchschnittlichen Anteils weiblicher Auszubildender pro Beruf ging im Untersuchungszeitraum um 25% zurück (1973: 1,46; 1983: 1,12). Der durchschnittliche Anteil weiblicher Jugendlicher pro Beruf ist daher nicht nur gestiegen, sondern ihre Verteilung über die Ausbildungsberufe ist auch gleichmäßiger geworden.
 - [12] Der Anteil der Frauen an den bestehenden Ausbildungsverhältnissen schwankt mit leicht steigender Tendenz um 38 Prozent. Wird die generelle Trendkomponente aus der Entwicklung des Frauenanteils (im Zeitraum 1973–1983) im Handwerk und in Industrie/Handel herausgerechnet, dann besteht ein negativer Zusammenhang ($r = -0,55$) zwischen den Entwicklungen des Frauenanteils in beiden Ausbildungsbereichen. Das heißt, das Handwerk fungiert auch bei der Entwicklung des Frauenanteils als Puffer: Nimmt der Frauenanteil im IH-Bereich ab, so steigt er im Hw-Bereich. – Vgl. zur Funktion des Handwerks als Konjunkturpuffer: Steinbach, S.: Analyse der Konjunkturabhängigkeit der betrieblichen Berufsausbildung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Studien und Materialien der Sachverständigenkommission Kosten und Finanzierung der beruflichen Bildung, Band 2, Bonn 1974.
 - [13] Vgl.: Kloas, P.: Übergang von der Berufsausbildung in die Beschäftigung 1980 bis 1983; Veröffentlichung geplant, Berlin 1984, S. 6. – Die unterdurchschnittliche Arbeitslosenrate bei der Floristin könnte daher rühren, daß die Arbeitslosenstatistik, die ja auf Angaben der Arbeitslosen selbst beruht, nicht scharf zwischen Gärtnerin und Floristin trennt; die Gärtnerin hat eine überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit.
 - [14] Vgl.: Althoff, H.: Neue Ausbildungsverträge und Vertragslösungen – Eine Analyse beruflicher Entwicklungen im Zeitraum 1978 bis 1982. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 13. Jg. (1984), Heft 1, S. 11.
 - [15] Es handelt sich um das Ergebnis einer Clusteranalyse; die vollständige Liste der hier interessierenden Berufe (Kennziffern) mit dem charakteristischen Anstieg bis 1978/79 und dann raschen Abfall bis zum Ende des Untersuchungszeitraums (1983) ist folgende: 110, 1011, 1341, 1353, 1621, 1711, 1723, 1730, 1821, 2321, 2621, 2739, 2811, 2840, 2843, 2850, 2850, 2852, 2915, 3011, 3110, 3130, 3141, 3143, 3421, 3722, 3911, 4010, 4321, 4830, 4920, 5010, 5010, 5110, 6236, 6331, 8042, 9342.